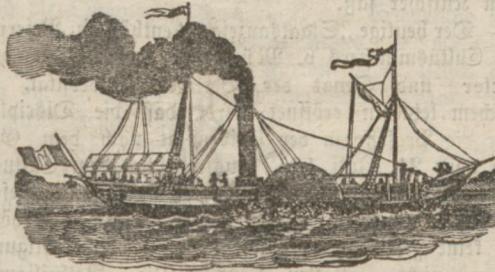


Danitzer Dampfboot.

Nº 161.

Dienstag, den 14. Juli.

Das „Danitzer Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portehausengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Rettemeyer's Centr.-Büro.

In Leipzig: Illgen & Söhn.

In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büro.

In Hamburg-Altona, Frankf. a. M., Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Von der Polnischen Grenze, 13. Juli.
In Folge der Verhaftung des Erzbischofs Felinski ist in allen Kirchen ein Protest vorgelesen. Felinski, der Stellvertreter Felinski's hat freiwillig sein Amt niedergelegt und eine Kirchentrauer für das Königreich verordnet. Das Glockenläuten hat aufgehört. Nachts haben Verhaftungen von Geistlichen stattgefunden.

Paris, Montag, 13. Juli.
Der „Moniteur“ publicirt heute die Noten an Russland. Die von Drouyn de L'Huys abgesetzte ist beinahe identisch mit der Analyse, welche das „Paris“ am 1. d. gebracht hat.

London, Sonntag, 12. Juli.
Mit des Überlandpost sind folgende Nachrichten eingelaufen: aus Shanghai vom 23. Mai, daß die Insurgenten sich ruhig halten; aus Japan, daß der Regierung eine neue Frist zur Beantwortung des englischen Ultimatums bewilligt ist; aus Melbourne vom 25. Mai, daß auf Neu-Seeland ein Aufstand unter den Maoris in dem Distrikt Taranaki ausgebrochen sei.

London, Montag, 13. Juli.
Die von Lord Russell an Russland überwandte Note vom 17. Juni schließt mit folgenden Worten: Die englische Regierung macht diese drei Vorschläge: 1) Annahme der aufgeführten sechs Punkte als Unterhandlungsbasis; 2) einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten, die von dem russischen Kaiser zu proklamieren ist; 3) Konferenz der acht Mächte, die die Wiener Verträge unterzeichnet haben.

Die Revolution auf Madagaskar.

Um den König Radama II. gab es zwei Parteien: auf der einen Seite die früheren Beamten und die Großen des Volkes mit dem Premier-Minister und dem Chef-Commandeur der Truppen an der Spitze, auf der anderen Seite die Menamaso's, junge Leute, die, als Radama noch Prinz war, dessen Garde gebildet und, seit er zur Regierung gelangt war, sich der Gewalt im Staate bemächtigt und, wie sich in den letzten drei Monaten klar herausgestellt hatte, den Einfluß der höheren Beamten ganz vernichtet und alle Würden an sich gerissen hatten. Man erhob auch Klage darüber, daß im Steinhouse zu Ambohimitsimbina, der gewöhnlichen Residenz des Königs, wohin die Königin niemals kam, wo aber die Menamaso's fast ausschließlich verkehrten, eine große Sicherlosigkeit herrschte. Ein noch mächtigerer Zwiespaltsgrund der beiden Parteien war die Racen-Feindschaft. Radama's I. Vater, Andrianampoinimerina, war aus Nord-Emerina. Die Leute des Nordens hatten ihm ein Königreich aus 12 kleinen Staaten bilden helfen und dafür natürlich die Würden erhalten. Die Menamaso's aber gehörten dem Süden an. Ferner, das Ministerium und das Ober-Commando waren immer das Leibgedinge der sehr mächtigen Familie des ehemaligen Chef-Commandeurs Rainikaro gewesen. Der Titel war freilich in der Familie geblieben, aber ihr Einfluß war von den Menamaso's vollständig gelöscht worden. Bei dieser Lage der Dinge bedurfte es nur eines Vorwandtes, um die Feindschaft zu öffnen und Ausbrüche zu bringen. Unterm 28. April schon berichtete Herr Laborde, der König Radama habe ein Gesetz erlassen, das die Zänkereien und Hetzereien zwischen den Heidenpriestern und Christen streng untersagte, aber viel böses Blut mache. Es war näm-

lich im Lande eine Krankheit ausgebrochen, welche eine Art von Hallucination hervorbrachte. Dies benutzten die Heidenpriester, welche, wie man sagt, dazu von hochgestellten Personen angespornt wurden, zu einem Versuche, ihre alte Herrschaft wieder zu erobern. Viele Leute, die stark zu sein vorgaben, im Grunde aber nur den Priestern als Werkzeuge dienten, stellten sich dem Könige vor, behaupteten von der verstorbene Königin, welche sie in ihren Hallucinationen gesehen haben wollten, geschickt zu sein, und forderten die Austreibung der Christen. Unterm 25. April erließ nun der König das Gesetz, welches derartige Hetzereien bei schwerer Strafe verbot. Die Aufregung des Volkes war aber so groß, daß sie Herrn Laborde ernstlich beunruhigte. Die weiteren Ereignisse rechtfertigten seine Besorgnis nur zu sehr. Der König erließ am 7. Mai das schon erwähnte Gesetz, welches den Zweikampf, ja den Kampf zwischen Stadt und Stadt, Dorf und Dorf für zulässig erklärte, wenn nur beide Parteien damit einverstanden wären. Tags darauf erschienen die Beamten und Großen des Volkes beim Könige, um denselben im Namen des Volkes um Zurücknahme des Gesetzes zu bitten. Der Premier-Minister und der Ober-Commandeur, Söhne Rainikaro's, wichen sich sogar dem Könige zu Füßen. Derselbe gab Anfangs ihren Bitten nach, als aber einer der Beamten eine beleidigende Aeußerung that, nahm er seine Zusage wieder zurück und erklärte, das Gesetz werde trotz allem in Kraft treten. Darauf antworteten die Beamten: „Nun gut, dann bleibt uns nichts übrig, als uns gegen jeden Angriff zu bewaffnen.“ Gegen Abend wimmelte die Stadt von Bewaffneten, die sich in Massen nach dem Hause des Premier-Ministers begaben, das wie eine Art Festung einen Theil der Stadt beherrschte. Als Laborde dies erfuhr, ließ er seine französischen Landsleute, einen Kaufmann, die Missionspatres und Schwestern zu sich ins Konsulat kommen. Eben so lud der englische Konsul die Methodistenprediger zu sich ein; da dieselben nicht kamen, blieb er die Nacht über im französischen Konsulat, das von dem einzigen nur durch eine Zwischenmauer gefrennt ist. In dieser Nacht hielten die Beamten und Notabeln, 6000 an der Zahl, Rath beim Premierminister und entwarfen eine Rechnungsliste von 33 Personen der Umgebung des Königs, mit Ausnahme des Secretairs und der ehemaligen Anhänger Ramboassalma's. Am Morgen des 9. Mai schickten sie eine Deputation an den König mit der Forderung, er solle das Gesetz zu Gunsten des Zweikampfes zurücknehmen. Der König weigerte sich. Als bald sammelten sich auf dem Markte Volksmassen, Sklaven und bewaffnete Soldaten. Um 9 Uhr wurden diese Massen öffentlich haranguirt und in Kenntniß gesetzt, wer die Schulden seien. Mit Geschrei und Waffenlärmen wurde die Meldung aufgenommen, und nach allen Richtungen zogen Trupps aus, die Opfer zu suchen. Im Laufe des Tages fielen 11 derselben unter den Streichen dieser Trupps; 2 davon waren Sklaven, deren Herren geächtet waren; einer wollte ein Gewehr laden, als man seinen Herrn ermordete; er wurde nicht auf der Stelle niedergemacht, sondern erst, als man die Erlaubnis dazu vom Revolutions-Comité eingeholt hatte. Mehrere der Geächteten hatten sich nach dem Königlichen Steinhouse geflüchtet. Dorthin begab sich nun auch der König mit der Königin, welche so zum ersten Male dahin kam. Um Mittag begannen neue Verhandlungen zwischen Volk und König. Die Volks-Deputirten

nahmen sich mit der größten Ehrerbietung gegen die Person des Königs und verlangten nur die Herausgabe der von ihm verborgen gehaltenen Gürtlinge. Der König erklärte, dieselben nicht ausliefern zu wollen. Sieben Mal kamen Deputationen mit immer wieder demselben Begehr, sieben Mal gab der König immer wieder dieselbe Antwort; doch da er sah, daß er auf die Dauer nicht werde widerstehen können, fragte er die Deputation: „Wer ist euer König?“ — „Wir haben keinen andern König als dich.“ — „Nun gut, ich euer König, lecke eure Füße; gewährt mir Gnade für diese Leute; es ist, ach, schon genug Blut vergossen. Ich bitte euch um Gnade für diese Unglücklichen; sie sollen auch keine Macht und keine Würde mehr haben, sie sollen für immer verbannt werden; aber gewährt mir ihre Begnadigung.“ Die Deputation hinterbrachte dies dem Hauptquartier. Man redete abermals die Volksmassen an, aber diese, mit Hacken bewaffnet, zogen sofort nach Ambohimitsimbina, um das Steinhaus des Königs dem Erdoden gleich zu machen. Ein Offizier der Königin trat der Menge entgegen, man salutierte und streckte die Waffen, forderte aber die Herausgabe der Schulden. Der König ergriff auch das Wort und appellirte an die Liebe des Volkes. Einige Getreue stellten sich wirklich auf seine Seite. Er wollte nun selbst zum Premierminister und dessen Gnade für die Geächteten anrufen. Der Revolutionsrath blieb über Nacht in Permanenz, das Volk zerstreute sich ruhig. Am 10. Mai begannen die Verhandlungen wieder. Der König sollte die Schulden für immer in Ketten legen; wenn er sie auslieferete, wollte man ihnen das Leben schenken. Der König antwortete, jene Strafe sei schlimmer als der Tod. Um 2 Uhr hieß es, das Volk habe die Schulden begnadigt, aber bald erfuhr man, daß dem nicht so war. Das Volk verlangte das Blut der Opfer. Nun trat die Königin ins Mittel und bat, den Geächteten das Leben zu lassen, man möge sie in Eisen werfen. Während dessen bildete sich um den Palast ein dreifaches Spalier von Soldaten, und es hatte allen Anschein, als wollte man zum Sturme schreiten. Ja, man rief sogar schon, Frauen und Kinder sollten herauskommen. Gewiß ist, daß die Soldaten Ordre hatten, in die erste Thür, die sich öffnen würde, einzudringen und Alle, die sich ihnen widersetzen würden, niederzumachen. Da erschien auf dem höchsten Balkon des Palastes der König mit dem rothen Sonnenschirm und der Fahne. Die Nacht brach ein, das Volk verließ sich, alle Straßen wurden aber bewacht, der freie Verkehr war gehemmt, die Stadt im Belagerungszustande. Am Montag, 11. Mai, wurden alle Soldaten der Provinz Amerina einberufen. Sie schlugen unter der Stadt ihr Lager auf und hatten Ordre, nur dann zu gehorchen, wenn sie durch 6 Offiziere der 16 Rangstufen zugleich kommandiert würden. Um 2 Uhr Mittags that sich ein Thor des Palastes auf, und 14 Personen wurden, nachdem von beiden Seiten hartnäckig discutirt worden war, ausgeliefert, um in Ketten gelegt und von Tananariva fortgebracht zu werden. Das Volk empfing sie mit Hurrahs und mit dem Geschrei, man solle sie umbringen. Sie gingen zwischen Soldaten über den Platz, die Hände auf den Rücken gebunden, und nur mit einem Schurz bekleidet. Man führte sie in das nächste Dorf. Die Nacht verließ ruhig. Trotzdem blieb der Palast cernirt, was allgemein auffiel, da ja die Schulden ausgeliefert waren; aber das Comité erklärte, man wolle erst alle Schulden

gen haben, bevor man mit dem Könige verhandle. Am 12. Mai, Vormittags 10 Uhr, erfuhr Laborde ganz im Geheimen, der König sei tot, ermordet worden, und um 1 Uhr kam ein Mitglied des Revolutionsrathes zu ihm mit der Meldung: „Die Schulden sind tot, Nabodo ist Königin von Madagaskar.“ Um 2 Uhr salutirten 21 Kanonenschüsse die neue Königin, und an die Volksmassen, welche man die Waffen hatte niedergelegen lassen, wurde folgende Proklamation gerichtet: „Der König hat in seiner Befreiung über den Verlust seiner Freunde sich selbst den Tod gegeben; Nasoherina ist Königin von Madagaskar.“ Die Menge verhielt sich schweigend, selbst die Henker, welche hinzogen, die 14 vom Könige ausgelieferten Menamafos abzuthun, waren gegen ihre sonstige Gewohnheit stumm. Zehn Gefächtete waren geflüchtet; man empfahl dem Volke, dieselben zu verfolgen. Die Königin hat die Krone nur aus Zwang angenommen; man hat sie bedroht, wenn sie sich weigern würde. Am 13. Mai (Dienstag) wurde Herrn Laborde so wie dem englischen Konsul, Herrn Packham, die neue Verfassung mitgetheilt, der die Königin Treue geschworen hat. Der Hauptinhalt derselben ist: 1) die Königin wird keine gebrannten Wasser trinken. 2) das Recht über Leben und Tod steht beim Staatsrath, in welchem die Königin den Vorsitz führt. 3) Der Tanguin bleibt abgeschafft, die Religions-Freiheit bleibt gewährleistet, ausgenommen in dem kleinen Dorfe Ambobimenga, wo das Grabmal der verstorbenen Königin ist. Am 14. Mai machten beide Konsuln der Königin einen Besuch. Sie fanden dieselbe von ihren Grossoffizieren umgeben. Nach der gebräuchlichen Begrüßung sagte sie in wenigen Worten, sie wünsche auch fernerhin mit den Ausländern in gutem Verhältnis zu stehen. Am Abend erhielt Herr Laborde vom Premier-Minister die Anzeige, daß an die Küsten des Landes Ordre gegeben sei, die Weizen (Europäer) zu schlüpfen. Gerüchtweise hatte verlautet, daß die denselben von Nadama eingeräumten Vergünstigungen annulliert werden sollten. Zum Schluß bemerkte Herr Laborde noch, er habe aus sicherer Quelle, daß der König, während er in seinem Palaste belagert wurde, zweimal an ihn geschrieben habe, um seinen Schutz anzurufen, beide Briefe seien aber aufgefangen worden. Uebrigens habe er (Laborde) auch keinen Schutz gewähren können, da ihm durch das Interesse seiner Landsleute die strengste Zurückhaltung geboten gewesen und er selbst streng überwacht gewesen sei.

Ueber die oben erwähnte Hallucinations-Epidemie hat ein jetzt auf der Isle de la Reunion wohnender französischer Arzt, der 8 Monate (1856 und 1857) bei der Königin Nadavallo in Tananariva als Hofarzt fungirte, einen langen Bericht eingesandt, den der „Moniteur“ ebenfalls mittheilt. Eine Krankheit brach Mitte März aus. In den Straßen der Stadt sah man Männer und Weiber plötzlich von einem Zittern am ganzen Körper befallen werden und mit blödsinnigen Gesichtern untherwanken. Dieselben fielen alle vorübergehenden an, und man hatte große Mühe sich ihrer Pülle zu erwehren. Verrückte Menschen genießen in Madagaskar eine Art Verehrung. Die Zahl dieser Namenanzanas (so werden sie genannt) wuchs von Tag zu Tag, und mit der Nachsicht, die man mit ihnen hatte, auch ihre Unverschämtheit. Sie verlangten geprüft zu werden, und wer es nicht tat, den prügelten sie. Sie drangen in die Häuser und schlügen dort Alles kurz und klein. Bei einer Truppenschau brach diese Krankheit plötzlich auch unter den Soldaten aus; die Offiziere, selbst der General, wurde von den Besessenen geprügelt. Plötzlich hieß es, die Königin Nadavallo und der König Nadama I. seien aus ihren Gräbern gestiegen und den Namenanzanas erschienen; sie hätten ihren Sohn Nadama II. als der Krone unwürdig erklärt, weil er das Land an die Weißen verkauft habe. Der König lachte über diesen Aberglauben, defretierte aber, die Besessenen hätten ein Recht auf die Achtung und Begrüßungen des Volkes. Nun ging der Wahnsinn erst recht los, anderthalb Monat hindurch begingen die Namenanzanas die größten Exzesse. Tagtäglich predigten sie die Unwürdigkeit des Königs und prophezeiten ein großes Ereignis. Die Hovas-Partei beutete diese anarchische Bewegung für ihre Zwecke aus, und mit Hilfe des wahnfingigen Pöbels kam die Revolution zum Ausbruch.

K u n d s c h a u .

Berlin, 13. Juli.

Nach telegraphischer Mittheilung aus Coblenz hat Ihre Majestät die Königin am 11. Vormittags in Aachen den Münster und seine Schäze in Augenschein genommen und sowohl das Rathaus als die neue Marienkirche besichtigt. Vor der Abreise Ihrer Majes-

tät fand im Königl. Regierungsgebäude ein Dejeuner statt, zu welchem die Spiken der Behörden und der Stadt beföhnen waren. In Köln besichtigte Ihre Majestät bei der Durchreise die fortschreitenden Arbeiten im Dom und traf Abends in Coblenz ein.

Sonnabend sah man 18 Droschen durch die Stadt fahren, deren Insassen als die Polen bezeichnet wurden, welche in der Provinz Posen des Hochvertrags sich schuldig gemacht haben und hier vor dem Staatsgerichtshofe ihr Urteil empfangen sollen. Sede Droschke war von zwei Schutzmännern begleitet, von denen der eine im Wagen, der andere auf dem Bock beim Kutscher saß.

Der heutige „Staatsanzeiger“ enthält ein Rescript des Cultusministers v. Mühlner, gerichtet an den Rector und Senat der Berliner Universität, in welchem letzteren eröffnet wird, daß die Disciplin über die Professoren der Universität nach dem Gesetze vom 21. Juli 1852 ausschließlich dem Cultusminister zustehe, und daß er Eingriffe in dieses Gebiet, welches zu betreten die akademischen Behörden keine gesetzliche oder statutenmäßige Ermächtigung haben, nicht gestatten kann. Die Belehrung königlicher Beamten an unberufenen Demonstrationen, welche darauf berechnet sind, die in der Adresse des Abgeordnetenhauses vom 22. Mai ausgesprochenen verfassungswidrigen Grundsätze gegenüber der königlichen Autorität aufs Neue geltend zu machen, sei mit dem geleisteten Diensteide unverträglich. Es müsse daher bei der Verwarnung und Communication lediglich sein Bewenden haben.

Die heutige „Kreuztg.“ schreibt: Einige Nachrichten bestätigen, daß der Kaiser von Österreich den König von Preußen nicht in Carlsbad, sondern in Gastein besuchen werde.

Breslau. Die berühmte Adjutantin Langiewicz's hat in Breslau eine Nachahmerin gefunden. Vor einigen Tagen entfernte sich ein junges Mädchen von hier, das nach einem hinterlassenen Briefe an seine Angehörigen zu den Insurgenten gehen wollte. In dem Schreiben hieß es, man solle sich mit ihrer Verfolgung keine unnütze Mühe geben, sie reise in Männertracht und in Begleitung zweier Polen, die sie rasch und sicher nach dem Insurgentenschauplatz bringen würden. Es scheint indeß, daß die kühne Amazonie nicht weit über Breslau's Umgebung hinausgekommen; denn schon ist ihre Spur entdeckt, und hofft man, die junge Dame werde binnen Kurzem, von ihren schwärmerischen Illusionen geheilt, in den Kreis ihrer bekümmerten Familie zurückkehren.

Wien, 9. Juli. Es ist allerdings richtig, daß Österreich schon in der nächsten Zeit mit neuen Anträgen zur Reform des Bundes hervortreten wird, da man den gegenwärtigen Augenblick für äußerst günstig betrachtet, um zu einem definitiven Resultate zu gelangen. Namentlich Bayern vertritt diese Auffassung und sucht aus allen Kräften dahin zu wirken, daß Österreich nicht länger zögert, mit positiven Vorschlägen hervorzutreten. Nüchterne Politiker sind aber der Ansicht, daß gerade jetzt die Zeit am ungünstigsten ist, um die Frage der deutschen Bundesreform in Angriff zu nehmen, die realen Verhältnisse sind heute dieselben wie vor Jahren und man mag nun über die preußische Politik nach Innen und Außen denken wie man will, so wird man doch das zugeben müssen, daß jeder Versuch, das Bundesverhältniß umzugestalten, ein ersprießliches Resultat nicht haben kann, wenn man sich nicht der Mitwirkung Preußens versichert hat, da sich nun einmal Preußen aus dem Bunde nicht hinausreformiren läßt. In Bezug auf die polnische Frage steht hier der Entschluß fest, nicht über die Wiener Vorschläge hinauszugehen, und wenn hier und da noch immer die Ansicht ausgesprochen wird, daß sich Österreich zuletzt doch noch entschließen könnte, die Unabhängigkeit Polens anzuerkennen, so geht man da von einer ganz falschen Voraussetzung aus. Einem Großpolen gegenüber, sagt man hier, müßte Österreich sein Schwergewicht nach Osten verlegen, dies müßte aber nothwendigerweise zum Aufgeben seiner Traditionen und Rechte in Deutschland führen. Dazu wird sich aber Österreich niemals freiwillig entschließen, und könnte nur durch die Gewalt der Waffen dazu gezwungen werden.

Paris. Der General Oudinot, Herzog von Ragusa, ist gestorben. Er war der Sohn des Marschalls dieses Namens. Oudinot hat einen Theil des Krieges des ersten Kaiserreichs mitgemacht. Napoleon I. hatte ihn 1809 wegen seines beim Übergange über die Donau bewiesenen Muthe zum Lieutenant ernannt. An dem russischen Feldzuge so wie an den Schlachten von Leipzig und Montmirail nahm er Theil. 1814 ward er Oberst. Während der 100 Tage blieb er den Bourbonen treu. 1849

wurde Oudinot, der schon unter der Restauration General geworden war, an die Spitze des römischen Expeditionskorps gestellt. Nach der Einnahme von Rom übergab er dem General Nostolan das Commando. Im geschehenen Körper schloß er sich der Majorität an und trat der Politik Louis Napoleons entgegen. Am 2. December verhaftet und später freigelassen, zog er sich ins Privatleben zurück.

Seitdem der Kaiser durch den „Moniteur“ berichten lassen, daß er bis jetzt nicht daran gedacht habe, in Cherbourg die französische Flotte — noch viel weniger also eine schwedische oder gar italienische — zu mustern, sind die schon in den letzten Tagen ziemlich abgedämpften Kriegsgeschehnisse so gut wie völlig verstummt; alle Welt ist hier jetzt sicher, daß in diesem Jahr der Friede erhalten bleibt. Der schmetternde Kriegsartikel der „Patrie“ war der letzte seiner Art. „Constitutionnel“ und „Pays“ verdammen ihn heute um die Wette und zwar auf das nachdrücklichste und selbst die „Opinion nationale“, das polenfreundliche Organ des Prinzen Napoleon, gestehst ein, daß sie ihre schönen Träume von der Reconstitution Polens, durch welche das Gleichgewicht Europas so wesentlich zum Vortheil Europas umgestaltet worden wäre, aufgeben müsse. „Russland“, sagt sie, wird versöhnlich liebenswürdig antworten, die drei Mächte brauchen sich also nicht zu ereifern. Die Diplomaten werden sich um den grünen Tisch versammeln, die Deputen werden an den Drähten hin und herlaufen und inzwischen werden die Armeen des Czaren, geschützt durch den Winter und das Eis der Ostsee, die Sache so sehr vereinfachen, daß die Diplomaten, von anständiger Schamröthe angehaucht, sich sagen werden, ihre Conversations hätten keinen Zweck mehr und das einzige Vernünftige sei, die Gnade des Czaren Alexander anzurufen. Lord Palmerston und sein College Russell werden sich gratuliren, daß sie keine Verpflichtungen eingegangen sind, werden ihre Hände vom Blut des polnischen Volks rein waschen; und Frankreich? nun, es wird bewiesen, daß es den besten Willen gehabt, daß es bei Holland, Dänemark, Portugal wie bei England und Österreich angepökt hat, daß es gewollt aber nicht gekonnt hat! Im nächsten Jahre wird wieder Ruhe in Warschau sein und wir werden uns mit andern Dingen beschäftigen.“

London, 9. Juli. Das alljährliche Preischießen auf der nahe bei der Hauptstadt gelegenen Haide von Wimbledon hat dieser Tage begonnen und übt, vom schönsten Wetter begünstigt, eine große Anziehungskraft aus. So allgemein ist das Interesse, mit welchem es von dem ganzen Lande verfolgt wird, daß Zeitungen in den entferntesten Theilen des Königreichs sich spalten lange Berichte über den Fortgang des Schießens durch den Telegraphen zukommen lassen. Eigentlich ist dieses Preischießen nur für die Freiwilligen bestimmt und soll dazu dienen, die Liebe zur Sache und den militairischen Geist in ihnen aufrecht zu erhalten, welche beide ohne derartige Mittel Gefahr laufen würden in dem Getriebe des bürgerlichen Lebens erstickt zu werden; doch haben sich die Grenzen erweitert und es nehmen die verschiedensten Körperschaften, öffentliche Schulen, die Häuser des Parlaments an der Bewerbung um verschiedene bestimmte Preise Theil; auch Ausländer sind nicht ausgeschlossen. Die Schüler des Collegiums von Eton zeichneten sich gestern durch exzellenste Fertigkeit in der Handhabung der Feuerwaffen aus und trugen einen, aber auch für die Bestlegten noch glorreichen Triumph über die Schulen von Winchester, Harrow u. a. davon. So schießt die Universität Oxford gegen die Universität Cambridge, daß Haus der Gemeinen gegen das Haus der Lords, Regimenter Freiwilliger gegen Regimenter, und Einzelne gegen Einzelne. Der ausgefeilten Preise, welche zum Theil auch hohen materiellen Werth besitzen, sind eine große Menge. So ist der Preis der Königin 250 Pf. St. und eine große goldene Medaille, der St. Georgspreis eine Base im Werthe von 250 Pf. St., der Albertspreis (offen für jeden Bewerber) 100 Pf. St. Eine bedeutende Anzahl von Preisen ist auch von Privatleuten dem „nationalen Schützenverein“ welcher der Anordner und Leiter des Festes ist, überreicht worden.

Copenhagen, 2. Juli. Die Verlegenheit der Familie des jungen Königs von Griechenland ist im Wachsen begriffen, schreibt man der „Wiener Presse“, niemand weiß, was des nächsten Tages geschehen soll. Von einer Auseinanderbehuf dernahme des griechischen Thrones und Bestreitung der nothwendigsten und unabweisbarsten Bedürfnisse ist keine Rede. Der eben verstorbene Prinz Frederik Ferdinand hatte kein Vermögen und colossale Schulden, Prinz Christian hat zwar keine Schulden, aber auch nichts dergleichen, was auf den Namen eines

Bermügens Anspruch machen kann. Der König, der über die nötigen Summen verfügen könnte, glaubt für die Sache seines Neffen genug gethan zu haben, indem er die griechische Deputation glanzvoll empfing und ihr die feierliche Zusage machte, daß König Georg sich einzigt der Ehre der griechischen Nation anvertrauen werde. Die Schutzmäkte fühlen keinen Beruf, mehr als den bekannten Nachlass der 12,000 Pf. St. zu bewilligen. Mit einem Wort, es fehlt an der Hauptache, an den nötigen Fonds, um den Prinzen auf halbwegs ehrenvolle Weise in Athen einzurichten. Unter diesen Umständen scheint Prinz Christian entflohen, seinen Sohn — in der neuen Geschichte unerhörtes Beispiel — mit leerer Börse, wie das Kind des armen Mannes, ziehen zu lassen, und sich mit dem religiösen Trostgrund zu beruhigen, daß derselbe Gott, der für die Völker des Waldes Sorge trägt, auch für die Subsistenzmittel Georg's I., Königs von Griechenland, besorgt sei werde. Glauben Sie ja nicht, daß ich übertriebe, die Dinge stehen genau so, wie ich sie Ihnen geschildere. Daher der Gedanke, die königl. Residenz in Corfu aufzuschlagen. In Corfu findet sich mindestens — denken die Herren in Kopenhagen — ein palastähnliches Gebäude, das man für die Tage absolut Geldlosigkeit für den jungen König miethen kann; das Schloß zu Athen, in das man ohne Umstände überzustiedeln gedachte, ist leider nicht zu vermieten, und kann vorherhand bei der Unmöglichkeit, die Kaufsumme zu erschwingen, nicht erworben werden. Sie können sich leicht vorstellen, welchen Eindruck der arme junge Fürst auf eine Nation üben muß, welche von dem neuen König erwartete, daß er mit vollen Händen komme, und gleich dem Midas der Sage durch seine Berührung alles in Gold verwandeln würde. Ein hilfesbedürftiger, auf die Großmuth der Nation angewiesener Monarch, das fehlte noch! König Georg wird also, wenn sich die Umstände nicht total ändern, wozu es in dem Augenblick keinerlei Anscheit hat, aller äußern Unterstützung beraubt auf griechischem Boden erscheinen. Selten kommt ein Uebel allein; zur Geldlosigkeit gesellt sich noch die größte Kopflosigkeit. Herr Dr. Philemon, derselbe, der sich über die der Deputation von Seiten der deutschen Presse zugesfügten Unbillen, so heftig beschwerte, ist in Kopenhagen zurückgeblieben und, wie es scheint, einer der Hauptrathgeber der herzoglichen Familie geworden. Graf Sponeck wußte nichts Besseres zu thun, als sich mit einem griechischen Bureau zu umgeben, das, vielleicht ganz gut griechisch gesinnt, keineswegs der Wahrung des königlichen Interesses dienlich sein wird. Prinz Christian ließ den jungen König bis vor wenigen Tagen noch immer in der Cadettenuniform herumgehen und als schlichten Prinzen behandeln — es war das Einschreiten der dänischen Minister nötig, um den jungen Monarchen aus der falschen Situation zu ziehen. Wenn nicht das britische Cabinet, obgleich spät genug, noch eingreift, so werden wir mit mathematischer Gewissheit schon in nächster Zukunft Scenen erleben, denen nur ein Aristophanes fehlt, um sie in Wort und Schrift zu verewigen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 14. Juli.

[Theatralisches.] Noch vor Ablauf der Woche wird Fel. Geistinger, die gefeierte Sonbrette des Berliner Victoria-Theaters, ihr Gastspiel an dem Institute des Herrn Director Radilie eröffnen. Wie in Berlin werden auch hier Vergleichsfreunde unendliches und frisches Interesse und Aurenung gewähren. Die Künstlerin hat ihre Urlaubszeit zu einem Gastspiel in Königsberg und Bremen benutzt, überall die außerordentlichsten Erfolge in der komischen Oper, im Vaudeville und der Posse erzielt, und wird sie hier gewiß nicht minder lohnend beschließen. Ihr Debüt erfolgt mit der Titelrolle der neuen komischen lachigen Oper Flotow's, des Kompositors der Martha: "Die Witwe Grapin", und wird dies Gastspiel entschieden zu dem bedeutendsten der diesjährigen Saison zu zählen sein.

Bei den Bagger-Arbeiten in der Weichsel sind aus der Tiefe, wahrscheinlich aus einem vor vielen Jahren versunkenen Schiffe, eine Menge Waffen emporgebracht worden.

Heute werden am Stadt-Krahne die Masten des am Sonnabend auf der Werft von Reiter & Devrient abgelaufenen Barkenschiffes, welches für Rechnung der Rheverei von Th. Schirrmacher erbaut ist, eingefetzt.

Gestern Abend brannte der Glanzruf im Schornstein des Grundstücks Langgasse Nr. 1 und wurde unter Aufsicht der Feuerwehr ausgebrannt.

In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde die unverheilte Goht aus Gamen im Kreise Carthaus wegen Kindermordes zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurtheilt.

Am Sonntag ist in Neufahrwasser der fünfjährige Sohn des Seelootsen van Lenders verschwunden; man vermutet daß derselbe, da er mit mehreren kleinen Kindern auf der Westerplatte stehen und dort am Hafen gespielt hat, ins Wasser gefallen und ertrunken sei.

Gestern Abend ist in Schiditz ein 8jähriger Knabe übergefahrene worden.

Die Huente ist im vollsten Gange; wenn auch die Quantität etwas hinter der Erwartung zurückbleibt, läßt die Qualität nichts zu wünschen übrig. Die Getreide- und Kartoffelfelder stehen bis jetzt vorzüglich, so daß man für unsere Gegend eine gesegnete Ernte erwarten darf.

Gumbinnen, 11. Juli. Mit dem heutigen Courierzuge kamen die Zollbeamten des russischen Zollamts Wirkballen hier an. Sie hatten die vorläufige Zollkasse bei sich, die in zwei großen eisernen Kästen verpackt ist; und beabsichtigten dieselbe der hiesigen Regierung zur Aufbewahrung zu übergeben. — Obwohl der Bahnbetrieb noch ungestört ist, so fürchtet man doch in Wirkballen jeden Augenblick einen Ueberfall der Insurgenten, die in den in der Nähe befindlichen Wäldern sich verstellt halten sollen.

Bromberg. Wie wir hören, ist der Kaufmann und Spediteur Herr Rosenthal hier selbst auf Antrag des Untersuchungsrichters in Posen, Herrn Kammergerichtsrath Krüger, am Montag verhaftet worden und soll Bechuß der weiteren Untersuchung heute Abend nach Posen abgeführt werden. Wahrscheinlich hängt diese Untersuchung mit der Spedition von Waffen nach Polen zusammen, der sich Herr Rosenthal unterzogen hat.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 13. Juli.

Präsident: Herr Director Ulfert; Staatsanwalt: Herr v. Wolff; Vertheidiger: Herr Justiz-Rath Breitenbach.

I. Im Januar d. J. kam zu dem Eigentümer Fiel zu Altschottland ein junger Mann, welcher sich Mathias Mathea nannte und sich für den Stieffsohn des Eigentümers Bentkowski zu Burghadtswo bei Carthaus ausgab; er brachte dem Herrn Fiel einen Brief, welcher mit dem Namen Bentkowski unterschrieben war. Derselbe enthielt die Bitte, daß Fiel dem Bentkowski 40 Thlr. leihen möchte, weil dieser 3 Kühe zu Carthaus gekauft und nicht Geld genug habe, sie zu bezahlen, und dabei wegen der Krankheit seiner Frau und Kinder verhindert sei, sich selbst nach einem Darlehen umzusehen. Fiel erklärte, daß er selber nicht so viel Geld besitze, aber gerne bereit sei, seinem Freunde in der Not zu Herbeischaffung der nötigen Summe behilflich zu sein. Durch seine Bemühungen gelang es denn auch, auf einen Wechsel, den er gerührte, ein Darlehn von 35 Thlrn. zu empfangen. Dieses Geld nahm der angebliche Stieffsohn des Freundes in Empfang, stellte darüber im Namen Bentkowskis einen Schulschein aus und ging davon.

Später erfuhr Fiel, daß er betrogen worden war. Der Mensch, welcher die 35 Thaler bekommen hatte, war weder der Stieffsohn Bentkowskis, noch hieß er Mathias Mathea; es war der wegen Urkundenfälschung, Betrug, Unterschlagung u. s. w. vielfach bestrafte Privatschreiber Rudnicki, dem Bentkowski in keinerlei Weise einen Auftrag zur Aufnahme eines Darlehns für sich gegeben.

Gestern befand sich derselbe unter der Anklage der Urkundenfälschung vor den Schranken des Schwurgerichts; er war geständig, so daß die Mitwirkung der Herren Geschworenen ausgeschlossen werden konnte. Der hohe Gerichtshof verurtheilt ihn zu einer Zuchthausstrafe von 2½ Jahren u. s. w.

II. Der Dienstknabe Träder, ein Mensch von großem Hange zur Dieberei, hatte es auf die Ladenkasse des Gastwirths Barndt zu Ramelsdorf abgesehen. In der Nacht vom 29. zum 30. April d. J. versuchte er einen Einbruch in das Haus desselben. Der Versuch gelang ihm denn auch, indem er vermittels eines Stockes den zwischen den Klebstäcken der Wand befindlichen Kalk austieß, dann eine Latte mit den Händen losriß und so eine Öffnung in der Wand mache, durch welche er in das Ladenzimmer kriechen konnte. In der Ladenkasse befanden sich 12 Sgr., welche er sich zueignete. Außerdem nahm er noch eine Seite Speck mit. Dieser Diebstahl brachte ihn vor das Schwurgericht. Da er geständig war, konnte die Mitwirkung der Herren Geschworenen ausgeschlossen werden. In Anbetracht

der frechen Diebstähle, die der Angeklagte in kurzer Aufeinanderfolge an verschiedenen Orten verübt, beantragte der Herr Staatsanwalt ein ziemlich hohes Strafmaß, nämlich 4 Jahre Zuchthaus. Der Herr Vertheidiger erklärte, daß er sich nicht in der Lage befindet, zu Gunsten seines Clienten etwas anzuführen. Der hohe Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren.

III. Die unverheilte Marie Friederike Dorothea Henning, ein Mädchen von 19 Jahren, welche sich gestern unter der Anklage der Urkundenfälschung und des Betruges vor den Schranken des Schwurgerichts befand, war wie die beiden vorigen Angeklagten geständig, so daß gegen sie gleichfalls ohne Mitwirkung der Herren Geschworenen verhandelt wurde. Die Angeklagte, welche im Dienst bei dem Herrn Rentier Schönwald gestanden, aus demselben aber entlaufen war, wußte, daß das Brod für die Schönwald'sche Wirtschaft aus der Bäckerei des Herrn Troßner entnommen wurde. Es wurde derselben des Montags, Dienstags, Mittwochs und Freitags aus der Bäckerei ins Haus geschickt. Eines Tages im April d. J. erschien bei Madame Troßner ein Mädchen und gab vor, für Madame Schönwald fünf Brode, das Stück zu 3 Sgr., auf Borg holen zu sollen. Das Mädchen erhielt denn auch die fünf Brode. Am nächsten Tage verlangte ein kleiner Knabe von Madame Troßner fünf Brode für Frau Schönwald auf Grund des nachfolgenden Schriftstückes:

Danzig, den 17. April 1863.

„Liebe Madame, schicken Sie doch wieder son die „Brode zu 3 Sgr. den Montag den schicken sie „wieder und den Geld Werde ich ihn das Geld „schiken. Durch den Knaben lenne Sie zitzen.“

Schönwald.“

Dieses so unorthographische Schreiben erregte sofort Verdacht; man fragte den Knaben, wer ihn denn geschickt habe; er antwortete: seine Schwester. Diese möge nur, sagte man ihm, selber kommen, um das Brod zu holen. Sie kam denn auch bald in der Hoffnung, zu bekommen, was sie begehrte. Indessen war aber schon bei Madame Schönwald Erkundigung über das sonderbare Schriftstück eingezogen und festgestellt worden, daß es eine Fälschung war. Die Verfasserin derselben wurde nun sofort festgenommen und in ihr die Henning erkannt, welche früher im Schönwald'schen Hause gebient hatte. Dieselbe gestand ein, auch am vorigen Tage die fünf Brode nicht im Auftrage der Madame Schönwald, sondern für sich selber geholt zu haben. Auf der Anklagebank zeigte sie sich sehr reumüthig. Sie habe, sagte sie, die Brode nicht für sich erschwindet, sondern für eine arme Frau, deren Kinder nach Brod geschriften. Der Antrag des Herrn Vertheidigers auf Annahme von Milderungsgründen fand sowohl bei dem Herrn Staatsanwalt wie bei dem hohen Gerichtshofe Berücksichtigung. — Die Angeklagte, welche übrigens schon früher eine Strafe wegen Betruges erlitten, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten und einer Geldstrafe von 30 Thlrn. event. 1 Monat Gefängnis wie zur Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

Bemischtes.

*** Über die Hebung des Dampfers Ludwig durch Luftballons wird dem „Schwäbischen Merkur“ aus Friedrichshafen vom 3. Juli geschrieben: Endlich haben wir die Befriedigung, die heute, Mittags 12½ Uhr, wirklich vor sich gegangene Hebung des verunglückten Schiffs mittheilen zu können. Wie bekannt, beschäftigte sich Ingenieur Bauer schon seit vier Monaten mit der Vorbereitung hierzu; am 17. Juni fuhren drei Schleppboote, der württembergischen badischen und schweizerischen Verwaltung angehörig, an die Unglücksstätte. Mehrere Tage vergingen, an welchen der fiktive See keine Arbeiten erlaubte vielmehr das bereits Geschehene wieder zerstörte. Vor gestern erhoben sich die Ballons und der Ludwig war flott. Allein das Missgeschick Bauers hatte sein Ende noch nicht erreicht. Die eisernen Haken, an denen die Ballons befestigt waren, zeigten sich zu schwach, bogen sich gerade, so daß die Ballons zum Theil sich ablösten und das Schiff wieder in eine Tiefe von 40 Fuß sank. Heute früh waren aber die Vorbereitungen so genügend getroffen, daß das Württembergische Dampfboot Wilhelm, telegraphisch hierzu berufen, den Ludwig mit den zwei Schleppbooten, zwischen denen er hängt, an das Schleptau nehmen und glücklich 1000 Fuß dem Lande zu heraussiegen konnte. Der Ludwig sitzt nunmehr in einer Tiefe von 18—20 Fuß, ist mit seinen Radkästen etwa noch 3½ Fuß unter Wasser, sodaß diese wie auch die Schiffsglocke von den unzähligen Zuschauern, welche dem Platze auf Rachen und Dampf-

schiffen zuströmen, gesehen werden können, auch der angeschriebene Name zum Theil entziffert werden kann. Da das Schiff jetzt im seichten Wasser feststeht, während die an ihm hängenden 16 Ballons und 6 Tonnen auf dem Wasser schwimmen, so verbleibt die leichtere Aufgabe, weitere Kanäle anzubringen, um es vollends an das Land zu bringen. Der Jubel und die Theilnahme der benachbarten Bevölkerung giebt sich durch zahlreiche Kanoneneschüsse und Hochrufe kund.

Kirchliche Nachrichten vom 6. bis 13. Juni.

St. Marien. Getauft: Kaufmann u. Stadtrath Peterschow Sohn August Robert Georg. Schneidermstr. Hawmann Sohn Oscar Hermann. Schuhmachermeister Bogłowski Sohn Paul Julius Philipp. Schuhmachermstr. Lindenau Tochter Meta Victoria Adelheid Charlotte. Königl. Post-Inspektor Serlo Sohn Max Martin Ludwig Carl. Buchbindermeister Böhne Sohn Bruno Max. Schlossermeister Wohlgemuth Sohn Wilhelm Robert.

Aufgeboten: Kaufmann George Gustav Alex mit Henriette Emilie Laura Laskowski. Kaufmann Carl Hermann Schert mit Izgr. Anna Elisab. Joh. Kleefeld. Tischlerges. Gustav Körkel an Schäferei bei Marienwerder mit Franziska Andrilowska. Tischlerges. Joh. Gottl. Lehr mit Izgr. Henriette Segler.

Gestorben: Kaufmann Krause Sohn Walter Max, 1 J. 2 M., Bahnruhr. Buchhalter Petrusz Tochter Ottilia Henriette, 4 J. 9 M., Masern. Optikus und Mechanicus Müller Tochter Auguste Laura Marianne, 20 J. Typhus. Schuhmacherges. Häfe Tochter Henriette Amalie Franziska, 2 M., Darmkatarrh.

St. Johanni. Getauft: Maler Neumann Sohn Friedrich Ostar. Seefahrer Nürnberg Tochter Natalie Adele. Schneiderges. Schelm Tochter Emma Sophie.

Aufgeboten: Bäcker ges. Joh. Jacob Schwarz mit Izgr. Victoria Catharine Witkowski in Berent.

Gestorben: Böttcher ges. Fleischer Sohn Gustav Adolph, 3 J. 5 M., Masern. Conditor Neumann Sohn Paul Carl Victor, 1 J. 2 M., Masern.

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | |
|------|--------|------|----------------------------|
| 13 4 | 337,23 | 20,6 | WNW. frisch, diesige Luft. |
| 14 8 | 336,17 | 14,0 | do. stürmisch, do. |
| 12 | 336,07 | 16,1 | do. frisch, wolfig. |

Producten = Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 14. Juli. Weizen, 7 Last, 127 pfd. fl. 480; 127 pfd. blausp. fl. 435 pr. 85 pfd.

Roggen, 15 Last, 119 pfd. fl. 312 pr. 81 pfd.; 124 pfd. fl. 324 pr. 125 pfd.

Rüben, 12 Last, fl. 594, 600.

Bahnpreise zu Danzig am 14. Juli.

Weizen 124—131 pfd. bunt 72—82 Sgr.

125—133 pfd. hellbunt 74—86 Sgr.

Roggen 120—127 pfd. 51—55 Sgr. pr. 125 pfd.

Erbse weiß Koch. 52—53 Sgr.

do. Futter. 49—51 Sgr.

Gerste kleine 106—110 pfd. 39—41 Sgr.

große 110—115 pfd. 43—46 Sgr.

Hafer 65—80 pfd. 24—28 Sgr.

Rüben 99—100 Sgr.

Berlin, 13. Juli. Weizen loco 60—73 Thlr.

Roggen loco 47½—51 Thlr.

Gerste, große und fl. 34—39 Thlr.

Hafer loco 25—26½ Thlr.

Erbse, Koch. 43—50 Thlr.

Rübel loco 13½ Thlr.

Reindl loco 16 Thlr.

Spiritus 16 Thlr. pr. 8000 Tr.

Königsberg, 13. Juli. Weizen 70—90 Sgr.

Roggen 50—53½ Sgr.

Gerste gr. 32—43 Sgr. fl. 36 Sgr.

Hafer 25 Sgr.

Erbse 51½ Sgr.

Reindl 16 Thlr.

Rübel 15½ Thlr.

Spiritus 17½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Geschlossene Schiffs - Frachten vom 13. Juli. London 3 s., Birth of Forth 2 s. 6 d., Kohlenhäfen 2 s. 3 d., Newcastle oder Hartlepool 2 s. 3 d. pr. Load Weizen. Hull 2 s. 9 d. pr. Load Erbsen. Sunderland 20 s. pr. Load eichene u. 15 s. pr. Load fichtene Balken. Montrose 17 s. u. Suttonbridge 19 s. pr. Load Balken. Amsterdam 17 hfl. pr. Last. Bremen 8 Thlr. Ed'or. für Dielen. Grimsby 16 s. für Balken.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 12. Juli:

J. Olsen, Hanna; J. Frederiksen, Amalie, und J. A. Erichsen, Moderen, v. Stavanger, m. Heeringen. 1 Schiff mit Ballast.

10 Schiffe; davon 6 mit Holz u. 4 mit Getreide. Angekommen am 13. Juli.

D. Parly, Colberg, v. Stettin, mit Stückgut. H. Selvig, Solid, v. Malmö, m. Ballast. W. Inkster, Wave, v. Cockenzie, m. Kohlen. — Ferner 7 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt: 32 Schiffe; davon 10 mit Holz, 20 mit Getreide und 2 mit Knochen. Angekommen am 14. Juli.

A. Nielsen, Nordskar; E. Z. Siegel, Gezina u. Janthe, v. Antwerpen, m. Dachpfannen. M. Findlay, Dine, v. Dysart; H. Wright, Expreß, v. Cockenzie; J. Nicolai, Richard; u. F. Pieper, Friedrich, v. Hartlepool; H. T. Riel, Johanna; u. S. P. Gruppelaar, Hillechina, v. Sunderland; F. Jones, Barbara Jones; u. G. Duval, Bertha, v. Newcastle, m. Kohlen. A. Brandt, Charlotte, von Swinemünde, m. Gipssteinen. T. Burmeister Kosuth, v. Stettin, m. Thon. C. Lockwood, Maria, v. Rügenwalde, m. Holz. W. Munro, Kate, v. Newcastle, mit Kohlen u. Gekes. F. Jonasson, Berta, v. Bergen; H. Larsen, Geston; u. G. Svendsen, Fir, v. Stavanger, m. Heeringen. C. Kuge, Caroline Marie, v. Rügen, m. Schlemmende. D. M. Lemke, Christoph, v. Swinemünde, m. Gipssteine. — Ferner 23 Schiffe m. Ballast.

Ankommand: 7 Schooner, 1 Facht u. 2 Schiffe. Wind: WNW.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excellenz General-Lieut. und General-Inspect. der I. Ingenieur-Inspection v. Wasserfleben u. Hauptmann u. Adjutant Sandkuhl a. Berlin. Rittergutsbes. v. Donimierski n. Gattin a. Buchwald u. Friede nebst Gattin a. Schwenck. Professor Dr. Cork n. Familie a. Königsberg. Pfarrer Mundt a. Käsemark. Kauf. Stein u. Brockhausen a. Berlin. Goldschmidt a. Pforzheim u. Lewinski a. Wroclawek.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. v. Knoblich a. Einkehnen. Deconom Förster u. Labesius a. Arnswalde. Die Kauf. Jung. Hans a. Schwedt, Peisert und Haake a. Berlin und Erlanger a. Mainz.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Reessing a. Gossentin. Assecuranz-Inspector Täschner a. Leipzig. Arzt Dr. Wolff n. Dr. Marcuse u. Gymnasiast Marcuse a. Garthaus. Kauf. Brock a. Berlin.

Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Baron v. Hammerstein a. Buczewo und v. König a. Lindenau. Baumeister Dieckhoff aus Stüblau u. Buchholz a. Berlin. Rentier Rose n. Fam. a. Pr. Holland. Gymnasiastlehrer Sanio n. Fam. aus Memel. Gutsbes. Nebe a. Culm, Buchwald n. Gattin a. Orlau u. Hegewald n. Gattin a. Wehlau. Cand. theol. Reinicke u. Secundaner P. und S. v. Livonius a. Goldau. Die Kauf. Ringh a. Sternitz, Berenger a. Elbing, Cohnheim a. Hamburg, Hammerstein u. Landsberger a. Berlin, Runge a. Mainz, Wilens a. Bromberg, Dietrich a. Offenbach, Thiele a. Erfurt u. Burghardt a. Leipzig. Frau Gerichtsrätin v. Herzberg nebst Familie a. Dresden.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. Hammer a. Dombrowo. Die Kauf. Dietrich a. Thorn, Petersen a. Berlin, Milisch a. Frankfurt, Köhler a. Lauban und Märker a. Nordhausen. Rentier Ortmann a. Guttland. Meltor Pensky und Candidat Pensky a. Königsberg. Lehrer Ulrichs a. Plock.

Deutsches Haus:

Die Kauf. Steinchen a. Bromberg, Wels und Laut a. Berlin, Grumbach a. Mühlhausen u. Arnold aus Königsberg. Mühlensbes. Stranz a. Pöplin. Inspector Dietrich a. Alsfeld.

Hotel de St. Petersburg:

Post-Sekretär Hinge n. Gattin a. Schönflüs in der Neumark. Gutsbes. Giesebeck a. Lauenburg. Die Kauf. Ludwigs a. Christiania u. Richter a. Berlin. Fabrikant Nadaskia. Görlitz. Agent Fleischhauer a. Magdeburg.

Victoria-Theater zu Danzig. Mittwoch, den 15. Juli. Zum zweiten Male: Moritz Schnörche, oder: Eine unerlaubte Liebe. Posse in 1 Akt von G. v. Moser. Dann: Er ist Baron, oder: Schuster bleib' bei deinen Leisten. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von R. Hahn.

Idiaton,

bestes Mittel, um den heftigsten Zahnschmerz sofort zu vertreiben, empfiehlt Alfred Schröter,

Langenmarkt No. 18.

Zu größerer Bequemlichkeit des Publikums verlege ich zum 16. Juli d. J. meine

Unentgeltliche Klinik für ambulante Kranke, innere wie äußere, speciell für Augen-, Ohren- und Haut-Kranke von meiner Amtswohnung, Olivaer Thor 5, nach

Pfefferstadt 50, 1 Tr.

Sprechstunden Vormittags von 8—10 Uhr. Consultationen privatissime ebendaselbst:

Vormittags 10—11 Uhr,

Nachmittags 3—4 Uhr.

Gleichzeitig empfehle ich mich als Operateur und Geburtshelfer.

Danzig, den 1. Juli 1863.

Dr. Starck,

Oberarzt am Lazareth, ehem. Secundär-Arzt an der Königl. chirurgischen und augenärztlichen Universitäts-Klinik in Breslau und Hospital-Arzt an Allerheiligen daselbst.

Recht italienische Macaroni

erhielt und empfiehlt billigst Heinrich Groth senior.

Polnischer Kientheer,

in feinster Qualität zu 5 Thaler pro Tonne bei Christ. Friedr. Keck.

Chinesisches Haarfärbemittel,

à fl. 20 Sgr., um das Haar in allen Nuancen dauerhaft ächt zu färben, empfiehlt die Hauptniederlage für Danzig

Alfred Schröter,

Langenmarkt 18.

Bon ächt homöopathischem

Gesundheits-Kaffee hält stets Lager und offerirt Wiederverkäufern 16 Pack pro 1 Thlr.

Heinrich Groth senior,

Kohlenmarkt No. 27.

Begetabil. Magenliqueur

— in Originalflaschen à 10 Sgr. —

Begetabil. Magenwein

— in Originalflaschen à 20 Sgr. —

erfundene und bereitet vom

Apotheker 1. Cl. A. Kypke in Berlin.

Ärzliches Attest: Zimmerstr. 96.

Der Apotheker 1. Classe Herr Kypke hierbei hat mir mehrere Flaschen des von ihm erfundenen Begetabilischen Magen-Liqueurs und Magen-Weins zur speziellen Prüfung und Anwendung in meiner Praxis übersandt. — Ich bin dessen Wunsch um so lieber nachgekommen, als ich genau mit dem Herrn Kypke vorher die Mittel besprach, aus welchen seine beiden Fabrikate zusammengesetzt sind. Die Compositien ist eine rein wissenschaftliche und die darin enthaltenen Substanzen dürfen keinesfalls nachtheilig auf den menschlichen Organismus wirken können. Specific äußerten die genannten Mittel, sowohl der Liqueur als der Wein ihre vortreffliche Wirkung auf den Magen und den Unterleib; sie sind somit bei Hämorrhoidal-Affectionen, Magenverschleimung und harinäckigem Stuhle als sicher wirkende Getränke gewissenhaft angeworben.

Berlin, den 29. April 1863.

(L. S.) Dr. Adolf Hartung, prakt. Arzt.

Beide Fabrikate werden nur in Originalflaschen, mit dem Namen und Siegel der Fabrik, verkauft und sind in Danzig allein ächt zu haben bei O. R. Hasse, Zopengasse Nr. 14.

Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis.

Gehör- und Sprachkranken,

sowie den an Ohr-Sauken, Brausen, Singen, Zischen und vergleichlichen Leidenden, wird Medicinalrat Dr. Schmalz,

aus Dresden, den 16., 17. u. 18. Juli, Donnerstag bis Sonnabend, in Danzig Rath erscheinen: Hotel de Berlin, 9—1 Uhr.

Berliner Börse vom 13. Juli 1863.

| | Bf. | Pr. | Gld. |
|--|-----|------|------|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 41 | — | 101 |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 107 | 106½ |
| Staats-Anleihe v. 1854, 55, 57 | 41 | 101½ | 101½ |
| do. v. 1859 | 4½ | 101½ | 101½ |
| do. v. 1856 | 4½ | 101½ | 101½ |
| do. v. 1850, 1852 | 4 | 98½ | 98½ |
| do. v. 1853 | 4 | 98½ | 98½ |
| do. v. 1862 | 4 | 98½ | 98½ |
| Staats-Schuldcheine | 3½ | 90½ | 90 |
| Prämien-Anleihe v. 1855 | 3½ | 130½ | 129½ |

| | Bf. | Pr. | Gld. |
|--|-----|-----|------|
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | — | 88½ |
| do. do. | 4 | 97½ | 97½ |
| Pommersche do. | 3½ | 91½ | 90½ |
| Posensche do. | 4 | 104 | — |
| do. do. | 3½ | 98½ | — |
| do. neue do. | 4 | 98½ | 97½ |
| Westpreußische do. | 3½ | 87½ | 86½ |
| do. do. | 4 | 97½ | 97 |
| do. do. neue | 4 | 96½ | — |
| Danziger Privatbank | 4 | 104 | — |
| Königsberger Privatbank | 4 | 102 | — |
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | 99½ | 97½ |
| Posensche do. | 4 | 98 | 98 |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | — | 125½ |
| Österreich. Metalliques | 5 | — | 69½ |
| do. National-Anleihe | 5 | — | 75 |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | 87½ | — |
| Uss.-Polnische Schatz-Obligationen | 4 | 81½ | — |